

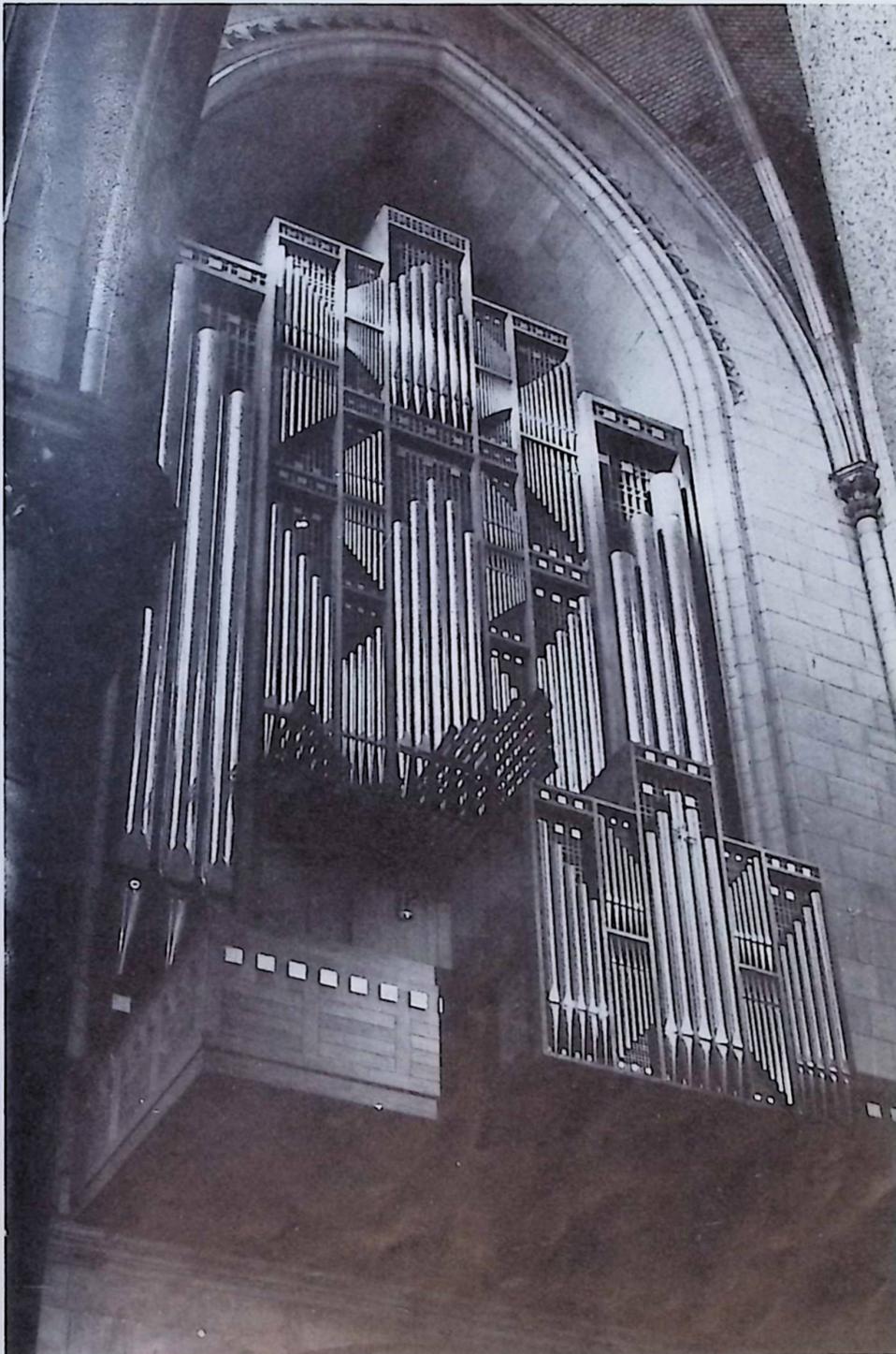
I 90764/37

VEREIN DENKMALPFLEGE IN OÖ.

37. MITTEILUNGSBLATT

NOVEMBER 1982

Orgelland Oberösterreich VON AUGUST HUMER UND ERICH POSCH



Oberösterreich und seine Landeshauptstadt Linz wird von Organisten und Orgelfreunden oft als Orgelland bezeichnet. In der Tat wurden im letzten Jahrzehnt mehrere spektakuläre Orgelneubauten im Neuen Dom und im Brucknerhaus Linz realisiert, die auch im Ausland Bewunderung hervorriefen. Die von der renommierten dänischen Orgelbaufirma Marcussen erbaute Rudigierorgel im Neuen Dom zählt zu den größten mechanischen Schleifladenorgeln der Welt, und auch die dreimanualige Flentrop-Orgel im Brucknerhaus kann sich mit den besten Konzertsaalorgeln der Welt messen. Das Innviertel beherbergt seit kurzem zwei weitere exquisite Neubauten, die aus schweizerischen Werkstätten stammen: die Schwanthaler-Orgel in der Stadtpfarrkirche Ried im Innkreis (Orgelbau Mathis) und die Orgel in der Stiftskirche Reichersberg (Orgelbau Metzler).

Oberösterreich ist aber nicht nur heute, sondern war auch in der Vergangenheit ein bedeutendes Orgelland. Die bisher bekanntesten Quellen für den Orgelbau in unserem Bundesland reichen bis in das 15. Jahrhundert zurück. Im Stift Lambach wurde bereits 1469 von Johannes Pacher aus Salzburg eine Orgel gebaut, 1480 wird der Kremsmünsterer Kapitular Florian Mersinger als Organist erwähnt. Neben den klösterlichen Zentren war aber auch Linz – nach einer spätmittelalterlichen Blütezeit mit einer zeitweiligen Kaiserresidenz unter Friedrich III – als Werkstättenort sehr wichtig gewesen. Schon 1485 hatte sich mit Hans Larer der erste Meister hier niedergelassen. Freistadt, Wels und Steyr waren weitere wichtige Werkstättenorte in Oberösterreich. Steyr selbst ist durch die Tätig-

Rudigierorgel, Neuer Dom, Linz

Foto: Diözesanbildstelle, Linz

keit des auch als Komponist sehr bedeutenden Paul Peuerl (gestorben nach 1625) im Frühbarock und des Christmann-Schülers Peter Hölzel in der Frühromantik wichtig geworden.

Aus der Frühzeit des Orgelbaus sind allerdings keine größeren und wesentlichen Instrumente erhalten geblieben, wohl aber einige aus der Zeit des Früh- und Hochbarocks. Entsprechend der kulturellen und kirchlichen Orientierung der Zeit wurden die wichtigsten Neubauten von passauischen Werkstätten ausgeführt. Die Bischofsstadt war Werkstättensitz von drei bedeutenden Orgelbaufamilien: die Putz, Freundt und Egedacher, die in vieler Hinsicht verschiedene Ziele hatten, vollbrachten höchste künstlerische Leistungen im Orgelbau.

Von den zahlreichen prachtvollen Orgelwerken aus dieser Blütezeit im Orgelbau sind uns manche trotz vieler

Widrigkeiten (Klosteraufhebung Josephs II., Fortschrittsdenken in neuerer Zeit, Katastrophen, mangelhafte Pflege durch Organisten und daraus resultierender Abbruch überliefert.* Von mehreren Großorgeln aus den Passauer Werkstätten ist uns bis heute als einzige in Oberösterreich die Festorgel an der Westempore der Stiftskirche Schlägl (Andreas Putz, 1634) erhalten. Die große Orgel in der ehemaligen Stiftskirche Baumgartenberg (1662, wahrscheinlich von Johann Georg Freundt) wurde im 19. Jahrhundert entstellt. Es haben jedoch in kleineren, wirtschaftlich benachteiligten und abgelegenen Ortschaften Instrumente überlebt, die uns das Klangwunder früherer Zeiten erahnen lassen. In diesen ärmeren Gemeinden wurden die alten Orgeln nicht abgerissen, sondern haben die Zeitläufe mit mehr oder weniger gravierenden

Eingriffen und Reparaturen überstanden.

In den letzten drei Jahren wurden Anstrengungen unternommen, einige dieser Orgeln unter modernen Restaurierungsaspekten zu restaurieren und in ihre Originalgestalt zurückzusetzen. Die hervorragenden klanglichen Resultate dieser Bemühungen sind heute u. a. im Alten Dom in Linz (die „Brucknerorgel“ des Abbate Franz Xaver Christmann, ca. 1760 mit der



Brucknerorgel, Alter Dom, Linz

Foto: Diözesanbildstelle, Linz



Orgelprospekt Allerheiligen Foto: Humer, Linz

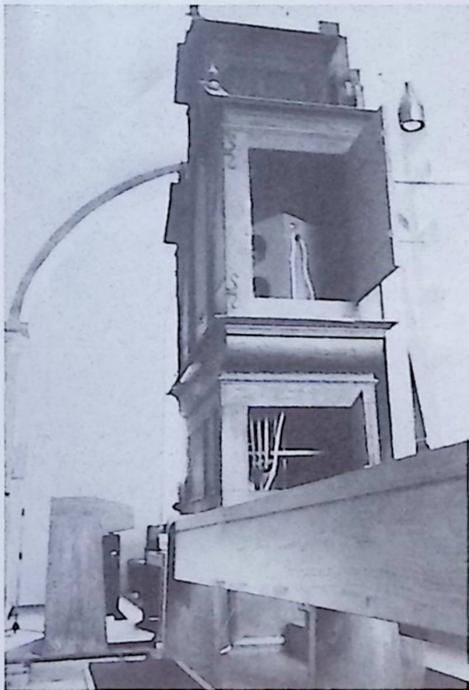
Erweiterung durch Josef Breinbauer) und die Orgel in der Wallfahrtskirche Brunnenenthal bei Schärding (Leopold Freundt, 1715) zu bewundern.

Es liegt offenbar in der menschlichen Natur begründet, daß jede Generation die vorausgegangene verwünscht. Auch die Orgelwelt macht hierin keine Ausnahme. Renaissance-Organbauer haben gotische Orgeln umgebaut und Organbauer des Barock haben Renaissance-Organen dem Klangideal ihrer Zeit angeglichen. Dieses geschah nicht unter dem Aspekt einer stetigen „Aufwärtsentwicklung“, son-

* Die Verbotswelle Josephs II. traf nicht nur Kirchen und kirchliche Einrichtungen, sondern auch das kirchliche Leben und seine kulturelle Ausdrucksfreudigkeit an seinen Wurzeln. Durch eine einzige Verordnung verloren z. B. allein in Wien 1783 rund dreihundert Kirchenmusiker ihre meist hauptberufliche Einkünfte aus dem Kirchendienst. Durch die Verschleuderung des Inventars (samt Orgeln) stand nicht nur das Organbauerhandwerk vor einer völlig neuen ruinösen Situation, auch die Kontinuität der Organistenausbildung wurde durch die fehlenden Organistenstellen jäh unterbrochen.

dern im kreativen Sinn unter dem Aspekt der Wandlung. Erst in neuerer Zeit, unter der positivistischen Devise des „Immer besser“, von den primitiven Anfängen im dunklen Mittelalter bis herauf zum heute glücklich erreichten Höchststand einerseits und des barbarischen Kosten-Nutzen-Denkens andererseits wird das künstlerische Erbe unserer Vorfahren durch Unverständnis und Lieblosigkeit zerstört.

Ein Beispiel fanden die Autoren dieses Berichts in der alten Mühlviertler Kirche in Allerheiligen (Bezirk Perg). Das Orgelverzeichnis von Eberstaller (Orgeln und Orgelbauer in Österreich, 1955) vermerkt die Existenz dieser Orgel mit der Jahreszahl 1770. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist diese Orgel viel früher zu datieren, geplante organologische Untersuchungen werden darüber Auskunft geben, möglicherweise steht die Jahreszahl für das Übertragungsjahr der Orgel von einer anderen Kirche. Es grenzt beinahe an ein Wunder, daß dieses Instrument die Zeiten mit den originalen Prospektpfeifen, die typische Renaissance-



Orgelprospekt Allerheiligen, Detail

Foto: Humer, Linz

Merkmale aufweisen, überdauert hat (sehr viele Orgeln sind bei den Materialsammlungen während der Weltkriege ihrer Prospektpfeifen beraubt worden). Daß früher auch Flügeltüren vorhanden waren, beweisen die Beschläge an den Seitenwänden des Gehäuses.

Bei der Gehäuseuntersuchung wurde festgestellt, daß aus der Orgel außer



Foto: Himsl, Schärding

den Prospektpfeifen und einem Register an der Gehäuserückwand der gesamte Pfeifenbestand entfernt wurde und in den dadurch freigewordenen Raum Lautsprecherboxen eines Elektriums (vom Hersteller auch Elektronen-Orgel genannt) gestellt wurden. Das Elektrium selbst wurde anstelle des Spieltisches, der allerdings aus dem 19. Jahrhundert stammt, vor die Orgel plaziert. Der ausgeräumte Pfeifenbestand ist unvollständig in Schachteln erhalten, die in einem Holzverschlag hinter der Orgel verwahrt werden. Die Pfeifen stammen zum Teil noch aus der Entstehungszeit der Orgel, zum Teil handelt es sich um Zinkpfeifen aus dem 19. Jahrhundert. Trotz der Eingriffe in die Klangsubstanz, der Veränderung der originalen Spiel- und Registeranlage und des rudimentären Pfeifenbestandes wäre es nach heutigen Restaurierprinzipien möglich, die Orgel ohne

übermäßigem Aufwand wieder zu rekonstruieren.

Im Bundesland Oberösterreich existieren noch viele historische Orgeln mit wesentlicher historischer Klangsubstanz, die einer Restaurierung harren. Die beiden Verfasser dieses Berichtes haben es sich zum Ziel gesetzt, Initiativen zu setzen, um gefährdete und teilweise zerstörte Instrumente in Verbindung mit dem Bundesdenkmalamt zu retten und in ihrer ursprünglichen Schönheit wiederherzustellen. Als erster Schritt in diese Richtung wird in den nächsten Monaten ein Fonds für die Rettung der Orgel in Allerheiligen errichtet.

Es ergeht daher ein Aufruf an alle an unserem Kulturgut interessierten Menschen, bei diesem schwierigen und aufwendigen Unterfangen unterstützend und durch ideelle und aktive Mitarbeit mitzuwirken.

Das Landeshauptmannzimmer im Stift St. Florian von LH Dr. Ratzenböck eröffnet

DR. NORBERT WIBIRAL UND DR. WOLFGANG PROHASKA

Das Landeshauptmannzimmer zählt zu jenen repräsentativen Gästezimmern im 2. Obergeschoß des West- und Südtraktes, die unter Propst Johann Baptist Fördermayr (1716 bis 1732), dem Sohn eines Florianer Bauern, im Stift eingerichtet wurde.

Die Räume waren als Prunkzimmer für die geistliche und weltliche Herrschaft gedacht und dementsprechend

mit dem leeren Thron des Kaisers. Schon als nächstes Zimmer nennt das Inventar das Landeshauptmannzimmer, an dessen Ausstattung die bedeutendsten Künstler, die im Stift beschäftigt waren, mitwirkten. 1729/1730 erhielt der Raum seine prachtvollen Stuckdecken und stuckierten Fensterleibungen durch Franz Josef Holzinger. Der große Winkelofen wurde ebenfalls 1730 auf-

Amtsantritt 1755 verwahrlost vorfand, ließ das Zimmer des Landeshauptmannes würdig vollenden. 1759/60 wurden die Wände durch Johann Georg Faistenberger mit ornamentaler Malerei ausgeschmückt, das große Mittelfeld des Deckenstücks ließ Hofmann mit seinem ebenfalls stuckierten Abtswappen füllen. Die Seitenmedaillons erhielten Stuckreliefs mit der Darstellung der vier Jahres-



Univ.-Prof. Dr. Kurt Holter begrüßt in Vertretung von Präsident Dr. Heinrich Pichler Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck Foto: Gangl, Linz

als Kaiserzimmer, Fürstenzimmer (für den Fürstbischof von Passau) und Landeshauptmannzimmer bezeichnet. Die Bedeutung dieser Räume geht am klarsten aus dem Nachlaßinventar vom 19. Oktober 1732 nach dem Tode des Propstes Fördermayr hervor. Darin werden die Zimmer ihrer Rangstufung gemäß beschrieben und gereiht. Die Aufzählung beginnt mit der Beschreibung der Kaiserzimmer, und zwar ganz im Sinne der strengen Hierar-

gestellt. Die Wände erhielten vorerst venezianische Ledertapeten, die jedoch 1745 unter dem Abt Johann Georg Wiesmayr (1732–1755) in das Presbyterium des Stiftes kamen.

Nach dem Tode des Propstes Fördermayr gerieten die Ausstattungsarbeiten für das Landeshauptmannzimmer ins Stocken, da Propst Wiesmayr sich anderen Aufgaben widmete. Erst dessen Nachfolger, Propst Engelbert Hofmann, der den Raum bei seinem

zeiten, und schließlich wurde der Prunkofen zum Teil noch vergoldet und der Fußboden mit dem Abtswappen und der Jahreszahl 1760 intarsiert.

Trotz all dieser Aufwendungen geben die Quellen des Stiftes keinen Aufschluß darüber, ob jemals ein Landeshauptmann das Zimmer als Gast in Anspruch nahm, so daß die Eröffnung des Zimmers durch Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck

(14. Juli 1982) vielleicht die erste Zweckerfüllung des Raumes in seiner 250jährigen Geschichte darstellte.

Die im Vorjahr durchgeführte Restaurierung legt die ursprünglich zarte Grünbemalung der Stuckdekoration Franz Josef Holzingers wieder frei, nachdem die Decke im gleichen chromatischen Akkord im 19. Jahrhundert starkfarbiger übermalt wurde. Der Stuckbestand wurde ausgebessert und lasierend gefärbelt. Bei den Stuckfeldern der drei Fensterleibungen war die Ornamentik in den Farben original, lediglich der Hintergrund wurde im 19. Jahrhundert überstrichen. Auch hier erfolgte die Abdekung der übermalten Teile. An den Wandmalereien waren lediglich kleine Ausbesserungen notwendig.

Porzellan und Glas aus den Sammlungen des Stiftes

Im Landeshauptmannzimmer wurde ein wichtiger Teil der Porzellan- und Glassammlung des Stiftes aufgestellt. Unter den Porzellanen dominieren natürlich die Produkte der Wiener Manufaktur. Trotzdem ist an die Spitze eine seltene weiße Kanne aus Meißen aus der Zeit um 1720 zu stellen, die Bartholomäus Seuter in Augsburg mit goldenen Chinoiserien verzierte. Der Augsburger Goldschmied Paul Solanier faßte sie in vergoldetes Silber. Das ausgestellte Wiener Porzellan stammt vorwiegend aus dem späten 18. und frühen 19. Jahrhundert, das heißt aus der Zeit des Empire und des Biedermeier. Es war die Blütezeit der Wiener Manufaktur. Hier finden sich allerdings nicht die kostbar dekorierten Service, wie sie für die Aristokratie und das reiche Großbürgertum geschaffen wurden, sondern vorwiegend Stücke mit bescheidenem und zurückhaltendem Dekor, der dem modernen Empfinden nähersteht. In ihnen kommt das ungemein feine Formempfinden dieser Periode, das schon dem undekorierten Gefäß hohen ästhetischen Reiz verlieh, besonders zur Geltung.

Im einzelnen sind hervorzuheben: eine Kanne, Teebüchse und Zuckerdose mit Golddekor aus der Zeit um 1760/70, in denen sich die Formen nach dem Überschwang des Rokoko schon zu klaren, einfachen Linien beruhigt haben; eine Potpourrivase von 1784, die nach dem Vorbild von Sèvresporzellan gestaltet ist. Dem Vorbild von Sèvres folgen auch die großen Deckelterrinen und Vasen, die allerdings nur sparsam mit blauen Friesen dekoriert sind.

Die Büste Papst Pius' VI. entstand an-

läßlich seines Wien-Besuches im Jahre 1782.

Interessant ist auch eine Serie von Schalen und Tassen aus der Manufaktur in Chodau bei Karlsbad aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, auf der oberösterreichische Klöster dargestellt sind.

Von der bedeutenden Glassammlung wurden vorerst nur Stücke ausge-

volkstümlicherer Apostelbecher. Auch schlesisches Glas ist vertreten.

Im dritten Abschnitt ist Glas der Empire- und Biedermeierzeit von sehr hoher Qualität zusammengestellt. Chronologisch beginnt die Reihe schon mit einem Becher mit der Ansicht vom Stift Lambach und dem Monogramm des Abtes Maurus († 1783), an dem sich noch Motive des späten



Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck werden von Dr. Wolfgang Prohaska einzelne Ausstellungsobjekte erklärt
Foto: Gangl, Linz

wählt, die man neben dem noblen Porzellan aufstellen kann. Die Produkte der Waldglashütten des 17. Jahrhunderts, emailliertes oder buntes Glas, werden in einer weiteren Aufstellungsetappe der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Die architektonische Gliederung der von Hofrat Dipl.-Ing. Karl-Heinz Hattinger entworfenen Vitrine ermöglichte eine sinnvolle Gruppierung der Bestände nach Typen und zeitlichen Zusammenhängen. Ein Abschnitt enthält vorwiegend böhmische Pokale des späten 17. und frühen 18. Jahrhunderts, worunter ein Flügelglas der Zeit um 1680 und ein großer Pokal des späten 17. Jahrhunderts hervorzuheben sind.

Das zweite Kompartiment enthält geschliffene böhmische Pokale und Becher der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Dazu gehört ein großer Deckelpokal mit einer Inschrift auf den kunstsinnigen Propst Johann Baptist Fördermayr von 1718, ein sehr reich gestalteter Deckelpokal mit Zwischenglasmalerei auf Silber sowie ein

Rokokodekors finden. Im Zentrum steht eine wertvolle Flasche und zwei zugehörige Gläser von Johann Joseph Mildner (1763/64–1808) aus der Glashütte von Gutenbrunn in Niederösterreich. Bemerkenswert sind darüber hinaus zwei seltene Empiresektflöten, ein Becher mit einem hervorragend geschnittenen sitzenden Herkules sowie ein Freundschaftsbecher mit der Darstellung der Parzen (um 1830) und ein „Vaterunserglas“ von Antom Simm aus Gablonz im Isergebirge (zwischen 1835 und 1845).

Sehr reich ist auch der Bestand von einfacheren Trinkgläsern des 18. Jahrhunderts, die überaus rar geworden sind. Neben Spitzkelchen aus Böhmen und Thüringen von erlesener Formgebung finden sich schlesische Wein- und Likörgläser mit Golddekor. Dieses alte Tafelglas wurde um die großen Deckelterrinen aus Porzellan gruppiert.

Die Auswahl der Objekte und die Einrichtung der Vitrine besorgte Dr. Rudolf Distelberger vom Kunsthistorischen Museum in Wien.

Sankt Sebald am Heiligenstein

BRUNO KÜHBERGER

Den 782 Meter hohen Heiligenstein zwischen Gafrenz und Weyer krönt eine gotische Kirche, die dem hl. Sebald geweiht ist. Nur wenige wissen um diesen Andachtsort auf luftiger Bergeshöhe, der unter den Volksheiligümern in Österreich einen besonderen Platz einnimmt. Die wehrhaft ummauerte Kirche auf dem steilen Bergrücken ist die einzige Stätte der Sebaldusverehrung in Österreich. Wahrscheinlich haben die Geschäftsverbindungen der Gafrenzer und Weyrer Hammerherren zu den Eisenwerken der Reichsstadt Nürnberg auch deren Stadtheiligen ins Gafrenztal gebracht.

Die erste urkundliche Erwähnung der Kirche auf dem Heiligenstein findet sich im Gafrenzer Missale aus dem 13. Jahrhundert. Hier wurde die Weihenotiz der Kapelle 1413 festgehalten. 1425, nach der Heiligsprechung Sebalds, dürfte die Kapelle durch die an das Presbyterium anschließende Kirchenhalle erweitert worden sein. Die qualitätsvolle Ausstattung der Kirche



Gotische Sebaldfigur (unbekannter Meister um 1400) aus der Wallfahrtskirche „Hl. Stein“

Foto: Kühberger

deutet darauf hin, daß sich diese Wallfahrt großer Beliebtheit erfreute und daß sie auch während der protestantischen Zeit im Gafrenztal 1550–1598 nicht zum Erliegen kam. Die Kirchenkasse des Heiligensteins konnte sogar Geld zu einem niedrigen Zinssatz an die Bürger verleihen, eine eigene Fleischbank betreiben und wurde

auch zur Zahlung von Bauzuschüssen für die Schule Gafrenz, für den Kirchenbau in Steinbach an der Steyr, für das Kloster Garsten für staatliche Ausgaben und zur Erhaltung von Vogteigebäuden herangezogen. 1785 in der josephinischen Ära konnte die Schließung der Kirche gerade noch abgewendet werden. 1806 kamen die Franzosen ins Gafrenztal und auf den

hier einen Beobachtungsposten einrichteten und vier Monate Gelegenheit hatten, alles zu zerschlagen, zu zerstören und zu plündern. Was heute noch an Kulturgütern vorhanden ist, wurde unter Einsatz des eigenen Lebens vom damaligen Kirchenverwalter, Josef Ritt, geborgen und versteckt. Erst 1949 konnte das erste Sebaldusfest nach dem 2. Weltkrieg nach einer



Wallfahrtskirche „Hl. Stein“

Foto: Stepanek, Linz

Heiligenstein. Die Schäden, die sie anrichteten, konnten erst 1812 wieder behoben werden. Das eingestürzte Kreuzrippengewölbe im hinteren Durchgang, der sogenannten Laube, wurde nicht mehr errichtet. In der Folgezeit dürfte die jetzt verarmte Kirche etwas in Vergessenheit geraten sein. Erst 1834 unter Dechant Konstantin Zwirtnayr, dem damaligen Pfarrer von Gafrenz, nahm die Wallfahrt wieder einen Aufschwung. 1843 konnte der Abschluß der letzten Gesamtrestaurierung unter großer Beteiligung der Bevölkerung (53 Pfarren waren vertreten) gefeiert werden.

Wie aber sah die Kirche 100 Jahre später aus? Im Mai 1945 wurde der Heiligenstein von Russen besetzt, die

notdürftigen Instandsetzung gefeiert werden. Seither bemüht sich die Pfarre redlich, das Gotteshaus zu erhalten und zu renovieren. Leider ist dies nur in ganz kleinen Schritten möglich, da fast ausschließlich die Spenden der Besucher und der Bewohner des Gafrenztales die Mittel dafür bereitstellen. Man muß auch bedenken, daß die Arbeiten selbst mehr als schwierig sind. In der Kirche und auch nicht im danebenliegenden Mesnerhaus ist elektrischer Strom vorhanden, Wasser kommt nur aus aufgestellten Regentonnen. Auf den Einsatz von Maschinen muß daher meist verzichtet werden.

Trotzdem konnte in den vergangenen Jahren immer wieder etwas zur Sanie-

rung der Kirche getan werden. Nach der Dachreparatur 1979 folgte 1980 die Erneuerung der Dachrinnen und der Wehrmauer. 1981 konnte mit Hilfe des Bundesdenkmalamtes und der Kulturabteilung der o.ö. Landesregierung verhindert werden, daß die „Laube“, ein Anbau an die Kirche, den Abhang hinabstürzt. Bei der Wiederherstellung dieses Teiles der Kirche wurde auch eine neue Balkendecke eingezogen und die Ansatzstellen des einstigen Kreuzrippengewölbes sichtbar gemacht. 1982 steht die Erneuerung der auf einer Felsstufe um ein Geschoß tiefer liegenden Unterkirche auf dem Plan. In diesem langgestreckten, dreijochigen kreuzrippen-

gewölbten Bau, der ehemals auch als Beichtkapelle diente, soll die älteste Sebaldustatue, die um 1400 entstanden ist, ihre würdige Aufstellung finden.

Seit dem Frühjahr 1982 läuft auch eine Bausteinaktion in Form von Wallfahrerkerzen, die im Mesnerhaus erworben werden können, die die finanzielle Grundlage für eine geplante Gesamtrestaurierung bilden soll. Im kommenden Jahr wäre das 570. Jahr des Bestehens des Heiligensteins. Vielleicht gelingt es bis dahin, wenigstens die Außenrenovierung der Kirche abschließen zu können und so ein Kleinod unserer Heimat der Nachwelt zu erhalten.

Fördernde Mitglieder 1981

Angerer Helmuth, Dr., Lambach	80,-	Freistadt, Stadtamt	100,-	OÖ. Landes-Hypothekenbank	100,-
Aspach, Marktgemeinde	100,-	Freistadt, Volksbank	100,-	OÖ. Wechselseitige	
Bad Goisern, Heimatverein	200,-	Garsten, Marktgemeindeamt	160,-	Versicherung	500,-
Bad Ischl, Stadtamt	100,-	Garsten,		Ohlsdorf, Pfarramt	100,-
Bad Leonfelden,		röm.-kath. Pfarramt	100,-	Ortner Walter, W. Hofrat Dr.,	
röm.-kath. Pfarramt	100,-	Gerstlohner Gabriele, Linz	100,-	Linz	160,-
Bad Schallerbach,		Gerstmayr Hans, Reg.-Rat,		Österr. Länderbank, Filiale Linz	200,-
Marktgemeinde	200,-	Mauthausen	100,-	Oesterr. Nationalbank,	
Baumgartenberg,		Gismann Robert, Dr., Völs/Tirol	100,-	Filiale Linz	500,-
röm.-kath. Pfarramt	100,-	Gmunden, Museum	120,-	Pichler Heinrich,	
Beurle Otto, Dipl.-Ing., Linz	200,-	Grein, Stadtamt	100,-	Präsident W. Hofrat Dr.	150,-
Bodingbauer Lothar, Prof.,		Grieskirchen, Stadtamt	200,-	Plötzeneder Hans, Konsulent,	
Altheim	100,-	Gumpelmayer Optik, Linz	300,-	Attnang-Puchheim	100,-
Bruckmayr Albert, Abt DDr.,		Handel Norbert, Dr., Almegg	100,-	Poll Gustav, Gmunden	100,-
Kremsmünster	300,-	Harmer Otto, Feyregg	200,-	Pössl Alois, Konsulent, Wels	100,-
Buresch Rudolf, Oberschätz-		Hatschek Ludwig, Eternitwerke	300,-	Rebhahn Karl, Prof. Dr.	200,-
meister, Linz	100,-	Heinz Peter, Linz	100,-	Reitshamer Johann,	
Casino Theater-Restaurant,		Hirschmann Rudolf, Linz	100,-	Msgre Hofrat Dr., Linz	100,-
Linz	200,-	Hofstetter Helene, Dr., Linz	100,-	C. Richter & Co. KG Wels	260,-
Colli Franz, Linz	100,-	Holter Kurt, Prof. Dr., Wels	200,-	Rödhammer Hans, Konsulent,	
Czernin-Kinsky,		Huemer Herta, Feldkirchen	100,-	Linz	200,-
Graf Dipl.-Ing., Sandl	300,-	Imwald Roland, Linz	100,-	Rohrbach, Marktgemeindeamt	100,-
Demmelbauer Josef,		Jessl Brüder, Linz	100,-	Rolle Otto, Dr., Linz	150,-
W. Hofrat Dr., Ried i. I.	200,-	Katsdorf, Gemeindeamt	100,-	Ruhsam Otto, Neumarkt	100,-
Derflinger Modehaus, Linz	200,-	Kittel Josef, Pfarrer,		Sachspurger Konrad,	
Dorn Alois, Prof., Leonding	100,-	Gallneukirchen	100,-	Ottensheim	200,-
Dorn Alois, Leonding	100,-	Kössl Adolf, Haid	100,-	St. Georgen an der Gusen,	
Drapal August, Linz	100,-	Kremsmünster, Markt-		Marktgemeindeamt	100,-
Drogerie Schwarzer Panther,		gemeindeamt	100,-	St. Marien, Gemeindeamt	100,-
Linz	100,-	Lambach, Marktgemeindeamt	100,-	Satzinger Franz, Dr.,	
Dunkl Dora, Steyr	100,-	Lefenda Raimund,		Vöcklabruck	100,-
Ebenseer Solvay-Werke	200,-	Arch. Dipl.-Ing., Linz	160,-	Schließleder Johann, Linz	100,-
Eder Hugo, Mag., Linz	200,-	Leonding, Stadtamt	200,-	Schlögl Stefan, Ing., Neuhaus	120,-
Eigl Alois, Linz	200,-	Lindorfer Franz,		Schönecker Josef OSR,	
Eineder Rudolf, Dr., Linz	500,-	Niederwaldkirchen	160,-	Taufkirchen a. d. Pram	150,-
Eltz Heinrich, Graf Ing.,		Linzer Brauerei	200,-	Schwanenstadt,	
Tillysburg	260,-	Loidl Josef, Linz	200,-	Stadtgemeindeamt	100,-
Elum A. Umlauf & Co., Linz	150,-	Löw Elisabeth, Dr., Linz	200,-	Schwarzbauer M., Ungenach	100,-
Ennsthaler Wilhelm, Steyr	100,-	Lueglinger Karl,		Seelig Luise, Knittelfeld	100,-
Etzelstorfer Karl, Gschwandt	100,-	Architekt Dipl.-Ing., Linz	160,-	Sierning, Pfarramt	200,-
Euler Rolle Bernd, Wien	100,-	Lunglmayr Wilhelmine,		Slupetzky KG Anton, Linz	100,-
Feuerstein Franz, Dr., Traun	200,-	Konsulent, Linz	200,-	Steyr, Stadtpfarramt	100,-
Fischer Ludwig, Linz	200,-	Merta KG, Linz	200,-	Steyr, Verein Heimatpflege	120,-
Fitz Berta, Wels	360,-	Mittermayer Marianne, Linz	160,-	Sturmberger Hans,	
Forstverwaltung		Mondsee, Marktgemeindeamt	100,-	Prof. Hofrat Dr., Linz	150,-
Schulz-Wulkow, Viechtenstein	100,-	Narbeschuber K., OMed.-Rat		Suben, Gemeindeamt	100,-
Freh Wilhelm, Dr., Salzburg	100,-	Prim. Dr., Gmunden	100,-	Sugana Zucker Ges. mbH, Enns	150,-
Freistadt, Braucommune	100,-	Obernberg, Marktgemeindeamt	300,-	Treul Karl,	
				Komm.-Rat, Gunskirchen	200,-
				Tscherne Heinisch Marie, Linz	100,-
				Urfahr-Umgebung, Heimatverein	200,-
				Verein der Oberösterreicher in	
				Wien	100,-
				Vieböck Franz, Linz	200,-
				Vilas Erne, Dr., Linz	120,-
				Vöcklamarkt, Markt-	
				gemeindeamt	100,-
				Weiss Eberhard, Dipl.-Ing., Linz	200,-
				Widder Erich, Prof. Dr., Linz	100,-
				Wieshofer Luise, Wels	100,-
				Wick Josef & Söhne, Linz	200,-
				Wolfswenger Andrea, Linz	100,-
				Wopelka Hans, W. Hofrat Dr.,	
				Salzburg	300,-
				Wunschheim Alfons,	
				Komm.-Rat Dr.	100,-
				Zibermayr Anna, Linz	160,-

Geschäftsgebarung 1. Jänner 1981 bis 31. Dezember 1981

Eingänge	S	Ausgänge	S
Saldovortrag	187.801,07	Büroaufwand	4.978,64
Mitgliedsbeiträge/Spenden	17.480,—	Bankspesen	442,10
Bankzinsen	2.874,28	St. Florian, Stiftssammlung	
St. Florian, Stiftssammlung		Organisation	6.536,58
Saldovortrag	258.285,59	Investitionen	834.102,57
Landessubvention	600.000,—	Saldo per 31. 12. 1981	24.183,02
Linz, Römerstraße 14		Linz, Römerstraße 14	
Bundessubvention	300.000,—	Saldo per 31. 12. 1981	300.000,—
Würting, Schloß		Schloß Würting	
Bundessubvention	750.000,—	Saldovortrag	651,42
		Investitionen	748.611,78
		Saldo per 31. 12. 1981	736,80
		Saldo per 31. 12. 1981	196.198,03
	<u>2.116.440,94</u>		<u>2.116.440,94</u>

EINZAHLUNG DES MITGLIEDSBEITRAGES 1982

Es wird höflich gebeten, den beigelegten Zahlschein zur Einzahlung des Mitgliedsbeitrages 1982 zu verwenden. **Der Beitrag ist mit S 60,— für ordentliche Mitglieder festgelegt.**

Die Höhe der Spenden bleibt dem freundlichen Ermessen der **Förderer** überlassen.

Dem Wohlwollen der Förderer und Mitglieder verdankt der Verein seine Aktionsfähigkeit. Es wird deshalb höflich um pünktliche Erfüllung der Beitragsleistung gebeten.